

Abstaktion: Sie beschreibt das Abweichen des Dargestellten von der dinglichen Wirklichkeit. Der Abstraktionsgrad kann unterschiedlich hoch sein und variiert daher von Werk zu Werk. Er wird gemessen an der Übereinstimmung des Abgebildeten mit der Wirklichkeit, und zwar hinsichtlich der Farbigkeit, Detailtreue, Stofflichkeit, Plastizität, Räumlichkeit und Proportion. Den Gegenbegriff bildet der Naturalismus.

Alla Prima: Dies ist eine Malweise mit deckendem Farbauftrag welcher völlig ohne Untermalungen wie bei der Lasurmalerei auskommt. Hier wird der Duktus erkennbar. Die Alla Prima Malerei ist typisch für den Realismus und Impressionismus. Recherchiere dazu Monet, Hopper und Corot.

Allegorie: Sie ist die bildliche Veranschaulichung eines Begriffs, der an sich unanschaulich ist. Die Allegorie ist seit der Antike in der Kunst gebräuchlich. Meistens tritt der Begriff als Person auf, diese gibt sich durch ihre Attribute und Requisiten als „Allegorie der/des...“ zu erkennen. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Iustitia als Allegorie der Gerechtigkeit. Sie tritt als Frauengestalt mit verbundenen Augen in Erscheinung. In der einen Hand trägt sie eine Waage und in der anderen ein Schwert. Die Allegorie der Wahrheit, dargestellt als Frauengestalt, die in einer erhobenen Hand eine Fackel trägt, was bedeuten soll „Die Wahrheit bringt alles an den Tag.“. Eine solche Figur findet sich zum Beispiel im Zentrum des Werkes Guernica von Picasso aus dem Jahr 1937.

Autonom: Die Autonomie steht für ein Eigenständiges, nicht oder nicht mehr nur durch die Wirklichkeit exakt abbildendes, also nachahmendes Einsetzen von Duktus, Form und Farbe. Hier geht es um eine beginnende Abstrahierung, eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Ungegenständlichkeit von Duktus, Form und Farben, die nicht oder nicht nur einen abgebildeten Gegenstand, sondern auch sich selbst zum Ausdruck bringen.

Völlig autonom geformte Bilder, also solche ohne Gegenständlichkeit, sind die extremste Endstufe dieser malerischen Auffassung. Man nennt sie abstrakt oder ungegenständlich.

Bildebene: Die Bildebene ist gewöhnlich eine Fläche. Räumlich und Plastizität werden bei hohem Naturalismus eines Bildes auf dieser Fläche nur vorgetäuscht. Bei Minderung dieser Vortäuschung wird die Flächigkeit der Bildebene als solche betont. Beispielsweise stehen sich hier Hyperrealismus und seine Illusion der Flächigkeit der Kubisten gegenüber.

Bilder werden in drei grundlegende Ebenen gegliedert: Bildvordergrund, Bildmittelgrund und Bildhintergrund.

Chromatische Malerei: Sie bezeichnet in der Gattung der Malerei Farbkonzepte, die kompositorisch Farben mit hoher Sättigung zusammenbringen. Vgl. Farbenlehre → Buntheit. Diese kompositorische Anordnung führt zu einem Farbe-An-Sich-Kontrast, da hier jede Farbe für sich steht.

Diagonale: Die *steigende* Diagonale führt von links unten nach rechts oben, die *fallende* von links oben nach rechts unten. Das Empfinden des Steigens bzw. Fallens wird ausgelöst durch die in Europa und vielen anderen Ländern übliche Leserichtung.

Duktus: Dieser bezeichnet die Handschrift des Künstlers und macht Spuren des Werkprozesses wie die des Pinsels, Stiftes, Rakels und anderen gestalterischen Werkzeugen sichtbar. Man spricht besonders dann von einem Duktus, wenn er vom Künstler deutlich sichtbar gemacht bzw. gelassen wurde. Ein gutes Beispiel liefern die Werke der Impressionisten. In diesen Fällen ist in der Werkanalyse der Duktus genau zu benennen. Zum Beispiel: flüchtig, spontan, gestisch, wild, turbulent oder exakt, genau präzise; lange, kurze, langsame, schnelle, kraftvolle, zarte Pinselstriche usw.

Dynamik: Sind die Formen oder Kompositionslinien eines Bildes schräg oder diagonal, gebogen, ellipsenförmig, wellig o.ä., spricht man von einer Dynamik des Bildes. Besonders die Formaflösung trägt durch die Lebendigkeit des Duktus zur Dynamik bei. Den Gegenbegriff bildet hier die Statik.

Farbauftrag: Dieser kann pastos (deckend und erhaben), lasierend (durchscheinend) sein. Die Beschreibung des Farbauftrags gehört in der Werkanalyse zur Syntaktik.

Farb- und Luftperspektive: Die Lufthülle der Erde erscheint dem menschlichen Auge blass Blau-Grau. Daher erscheint der Himmel beispielsweise blau und die Erde aus dem All als blauer Planet. In der Staffelung der Bildebenen wird in diesem Zusammenhang auch von Verblauung gesprochen. Bei einem Blick über eine weite Landschaft verlieren weit entfernte Landschaftsanteile scheinbar ihre Lokalfarbe und nehmen durch die dazwischenliegenden Luftschichten die oben erwähnte Farbe an. Seit der Renaissance, etwa ab 1450 wurden diese Perspektiven eingesetzt, um große Raumtiefen naturalistisch darzustellen. In der Luftperspektive verblasen die dargestellten Bildelemente in der Ferne. In der Farbperspektive erscheinen die dargestellten Bildelemente im Bildvordergrund warm und verblauen in der zunehmenden Entfernung.

Figur-Grund-Beziehung: Sie beschreibt das Verhältnis der Bildgegenstände, seien sie abstrakt oder gegenständlich, zur außerhalb der Bildgegenstände verbleibenden Restfläche des Bildes.

Figurative Malerei: Sie bezeichnet eine malerische Ausrichtung in der zeitgenössischen Kunst in der Personen, Lebewesen oder Gegenstände dargestellt werden. Die Gegenbegriffe bilden hier die abstrakte Malerei, Konkrete Kunst, Op-Art u.s.w.

Fluchtpunktperspektive: Sie erlaubt es, kubische und kubisch gegliederte Gegenstände und Räume so abbildhaft wiederzugeben, wie das menschliche Auge es durch seine Sehenschaften verlangt. Dabei verjüngen sich die dargestellten Elemente in der vorgetäuschten Entfernung.

Formatbezug: Dies ist die Beziehung der Binnenformen eines Bildes zu den Bildrändern, die insofern als Bestandteil der Komposition stets eine Rolle spielen!

Formaflösung: Dies beschreibt die Ungenauigkeit der Details und der Formgrenzen bei deutlich sichtbarem Duktus. Im Impressionismus haben sich durch die Malweise beispielsweise die Formen in Unschärfe aufgelöst; mit ihnen die Bilddetails. Den Gegenbegriff bildet hier die Formstrenge. Recherchiere dazu den venezianischen

Vedutenmaler Canaletto, der in Venedig am Canale Grande die Santa Maria della Salute malte und vergleiche dazu die Fassungen Monets.

Formstrenge: Sie bezeichnet die Klarheit, Exaktheit der abgebildeten Formen gegen den Bildgrund, zugleich auf das genaue, detailtreue Ausformen auch der kleinsten Binnenformen. Den Gegenbegriff bildet hier die Formaauflösung.

Gemeinte / nicht gemeinte Form: Die dargestellten Bildgegenstände, seien sie gegenständlich oder abstrakt, werden als *gemeinte* Formen bezeichnet. Die außerhalb der Bildgegenstände liegende Fläche ist die *nicht gemeinte* Form. Man spricht auch von Figur-Grund-Beziehung. Auch die nicht gemeinten Formen sind für die Formanalyse unter Umständen wichtig, besonders dann, wenn sie einen klar umrissenen eigenen Formcharakter haben.

Größenkonstanz: Die Größenkonstanz ist ein bildnerisches Mittel, um in einem Bild eine scheinbare Räumlichkeit zu erzeugen, obwohl es ja eigentlich eine Fläche ist. Größenkonstanz bedeutet, dass vergleichbare Größen eines Bildes, z.B. menschliche Gestalten, dem Auge des Betrachters in zunehmender Entfernung kleiner zu werden erscheinen. Ein stehender Mensch im Bildvordergrund kann fast die ganze Bildhöhe einnehmen oder sogar nur ausschnitthaft zu sehen sein. Im Bildmittelgrund ist seine Figur bereits signifikant kleiner dargestellt. Gegen den Horizont erscheint sie höchstens noch als ein winziges Pünktchen.

Horizont: In der konstruktiven Perspektive mit Fluchtpunkten gibt der oft nicht sichtbare Horizont als Konstruktionslinie die Augenhöhe des Betrachters an. Was über ihr liegt, wird von unten betrachtet, was unter ihr liegt, wird von oben aus betrachtet. Ein im Bild hoch liegender Horizont suggeriert eine Sicht von oben (Vogelperspektive). Eine tiefliegende Horizontallinie vermittelt hingegen eine Sicht von unten (Froschperspektive). Der Bereich dazwischen wird, da er auf der Augenhöhe des Betrachters liegt als gewöhnlich oder normal wahrgenommen (Normalperspektive).

Kolorit: Der Begriff bezeichnet die Gesamtfarbigkeit eines Bildes. Man spricht beispielsweise von leuchtendem, blassem, monochromem oder polychromem Kolorit.

Koloristische Malerei: Dies bezeichnet eine Malweise, in welcher der Farbe eine besondere Bedeutung zukommt. Dabei können die Werke auch flach wirken. Hier soll das Bild seine Wirkung über die Farbe, nicht über die Form erhalten.

Kompositionsanalyse/Kompositionsauszug: Einen Kompositionsauszug für eine formale Kompositionsanalyse anzufertigen bedeutet, die kompositorischen Gegebenheiten grafisch sichtbar zu machen. Eine solche Grafik sollte so angelegt sein, dass sie einen ästhetischen Eigenwert hat, z.B. durch Einsetzen unterschiedlicher Farben, Strichformen usw.

Kompositionslinien: Der innere Zusammenhang der Bildteile miteinander kann durch Kompositionslinien verdeutlicht werden. Diese zeigen die Hauptrichtungen der Formen bzw. die Anordnung der Bildelemente auf. Auch Blickrichtungen oder Bewegungsrichtungen können als Kompositionslinie wirksam sein.

Kontrast: Jeder Kontrast erzeugt Spannung und ein gewisses Maß an Dynamik ins Bild, da das Auge beim Begehen des Bildes eine Abwechslung erfährt. Die Art der Kontraste ist vielfältig, z.B. Farbkontrast, Formkontrast, Richtungskontrast, Hell-Dunkel-Kontrast, Licht-Schatten-Kontrast, Kontraste zwischen Leere und Fülle, Ballung und Streuung etc.

Lasur: Dies ist ein Fachausdruck für einen durchscheinenden Farbauftrag. Besonders typisch ist das Aquarell, aber auch mit Acryl- oder Ölfarben anwendbar. Den Gegenbegriff bildet hier die pastose Malweise.

Leserichtung: Die u.a. in Europa übliche Leserichtung von links nach rechts hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Bildwirkung. Der Blick des Betrachters tastet das Bild stets spontan in dieser Richtung ab, so dass Bildteile entsprechend akzentuiert oder weniger bedeutend erscheinen (vgl. Diagonale).

Lokalfarbe: Die Lokalfarbe ist die Farbe oder die Farbgebung, die ein Gegenstand in der Realität hat, z.B. Himmel: Blau, Wiese: Grün etc. In einem naturalistischen Bild hält sich der Künstler exakt an die Lokalfarbe. Dagegen weichen z.B. die Impressionisten und erst recht die Expressionisten aus ganz unterschiedlichen Gründen in ihren Werken von der Lokalfarbe ab, was eine Abstraktion ist.

Monochrom: (gr. „einfarbig“) Dieser Begriff findet Anwendung bei Bildern, deren Farbgebung überwiegend auf einer Farbfamilie basiert. Den Gegenbegriff bildet hier *polychrom*.

Naturalismus / naturalistisch: Der Naturalismus ist eine Darstellungsweise, die mit möglichst hoher Nähe an der naturgemäßen Erscheinung arbeitet. Der Illusionismus wäre hier das Synonym. Dieser Begriff weist noch deutlicher als der Begriff Naturalismus darauf hin, dass im Bild Wirklichkeit abgebildet bzw. nachgeahmt und malerisch vorgetäuscht wird.

Öl auf Leinwand: Eine gängige Abkürzung ist ÖaL. Diese Angabe zu einem Kunstwerk bedeutet, dass es mit Ölfarben auf eine auf einen Holzrahmen gespannte Leinwand gemalt/gearbeitet wurde. Die Technik Öl auf Leinwand ist die am häufigsten anzutreffende. (Übrigens hat die Kunststoffdispersion etwa in den 1950er Jahren in der Kunstmalerei Fuß gefasst.)

Pastos: Dies ist ein Fachausdruck für einen mächtigen, deckenden Farbauftrag. Den Gegenbegriff bildet hier *lasierend*.

Plastizität: Sie stützt sich die Wiedergabe des Volumens der Bildgegenstände, ist aber nicht mit dem Begriff *Räumlichkeit* zu verwechseln.

Polychrom: (gr. „mehrfarbig“) Dieser Begriff findet Anwendung bei Bildern, deren Farbgebung auf mehreren Grundfarben basiert. Den Gegenbegriff bildet hier *monochrom*.

Räumlichkeit: Sie bezeichnet die auf der Fläche eines Bildes vorgetäuschte Bildtiefe. Gestalterische Stilmittel zur räumlichen Darstellung sind zum Beispiel Überlappungen, Größenkonstanz und Perspektive. Eine flächige oder plakative Darstellungsweise löst diesen Anspruch nicht ein.

Sachinhalt: Er wird sprachlich auch als Sujet verwendet und bezeichnet alles, was der Künstler abgebildet bzw. gestaltet hat. Im Falle gegenständlicher Bilder meint der Sachinhalt Dinge, Personen, Aktionen, Gesten, Blickrichtungen etc. Beim Beschreiben des Sachinhalts muss man, besonders bei figuren- bzw. gegenstands- oder formreichen Bildern, systematisch vorgehen: Vom Wichtigen zum Unwichtigen, vom Bildvordergrund zum Bildhintergrund o.ä. Den Gegenbegriff bildet hier der *Forminhalt*.

Schraffur: Diese Gestaltungsweise findet sich in grafischen Kunstwerken, also Zeichnungen, Radierungen, Stichen etc. wieder und stellt einen Sonderfall des Duktus dar. Striche werden durch dicht aneinander auftretende gleiche Richtungen zu Bildern zusammengefasst. Im Wesentlichen unterscheidet man die Werktechniken Parallel- und Kreuzschraffur. Die Striche einer Schraffur können entweder exakt gerade sein oder auch gebogen. Gebogene Schraffuren sind entweder präzise gesetzte Formstriche, die sich einer plastisch gerundeten Form unterordnen (Kreuzkontur), oder auch temperamentvolle, gestische Schwünge, die den emotionalen Impuls des Künstlers widerspiegeln.

Die Strichsetzung einer Schraffur kann also exakt formbezogen sein, oder aber mit weniger Formstrenge spontan und temperamentvoll-gestisch bis hin zum Wilden ausfallen. Recherchiere dazu Horst Janssen.

Sprezzatura: Die einstudierte scheinbare Nachlässigkeit des Duktus bezeichnet man als Sprezzatura. In der Kunst bezeichnet der Begriff die Wirkung einiger Werke, die mit deutlicher sicherer Spontanität und Lebendigkeit des Duktus gemalt worden sind, also ohne ersichtliche Mühe, scheinbar schnell und flüchtig, betont formauflösend. Recherchiere dazu den Maler Peter Skovgaard.

Statik: Die Waagerechte und die Senkrechte gelten nach allgemein menschlichem Empfinden als statisch, was wohl intuitiv vom Liegen und Stehen des Menschen, also den Posen des Ruhens, abgeleitet wird. Daher ist die Statik eines Bildes dann hoch, wenn die Formen oder Kompositionslinien eines Bildes überwiegend an einer dieser Richtungen orientiert sind. Den Gegenbegriff bildet hier die *Dynamik*.

Stofflichkeit: Sie bezeichnet die abbildhafte Wiedergabe der verschiedenen Materialbeschaffenheiten wie z.B. Wolken, Glas, Holz, Wasser, Marmor, verschiedene Textilien usw. Eine sehr hohe Stofflichkeit haben die illusionistischen Malereien des *Trompe l'oeil*.

Sujet: Dies ist ein anderer Fachbegriff für Sachinhalt und bezeichnet auch das inhaltliche Thema des Werkes.

Vanitas: Besonders in niederländischen Stillleben des frühen 17. Jahrhunderts wurde die Vanitas durch dingliche Symbole wie z.B. Totenkopf, Seifenblasen, hoch aufgeblühte oder welkende Blumen symbolisiert. Die Vanitas Stillleben enthalten meistens einen Kontrast zwischen Pracht wie beispielsweise Kostbarkeiten und Todesnähe. Sie betonen das „Memento mori“, d.h. „Bedenke, dass du jeden Augenblick sterben kannst“.